

## 20 Jahre Sechtbach-Huus



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Vor zwanzig Jahren wurden jüngere Menschen mit MS oder einer Hirnverletzung, die nicht mehr zuhause leben konnten, mangels alternativen Wohnmöglichkeiten in Alters- und Pflegeheimen untergebracht. Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft entschloss sich damals, mit dem Sechtbach-Huus in Bülach ein Pilotprojekt für eine altersgerechte Wohn- und Lebensform zu wagen. Letztere sollte Menschen mit MS, einer Cerebralparese oder einer Hirnverletzung nicht nur eine positive Bewältigung ihrer Lebenssituation, sondern auch ein selbstbestimmtes Leben erlauben.

Während sich die Bedürfnisse nach Wohnqualität von Menschen mit oder ohne Behinderung kaum unterscheiden, sind die Anforderungen an die Architektur, die Infrastruktur und vor allem an die individuelle Betreuung kaum vergleichbar. Das haben alle, die in den Anfangszeiten im Sechtbach-Huus lebten oder arbeiteten am eigenen Leib erfahren. Ihrem Einsatz und ihrer Unnachgiebigkeit ist es zu verdanken, dass sich aus dem Pilotprojekt heraus eine dauerhafte Institution entwickeln konnte.

Die hervorragende Auslastung der Wohnplätze über die letzten 20 Jahre zeigt, dass das Angebot einem grossen Bedürfnis entspricht. Im Unterschied zu den Wünschen der Bewohner, haben sich die Rahmenbedingungen für eine Institution wie das Sechtbach-Huus in den vergangenen Jahren grundlegend verändert. Wie jede andere Institution im Gesundheitswesen steht auch das Sechtbach-Huus vor der doppelten Herausforderung, die Bedürfnisse der Bewohner zu erfüllen und gleichzeitig dem Kostendruck und den Qualitätsanforderungen von Bund und Kanton gerecht zu werden. Diese Herausforderung meistert es seit 2004 im Rahmen der Stiftung WFJB.

Das Sechtbach-Huus steht nicht nur mitten in Bülach, sondern ist dank seiner lokalen Verankerung eine nicht mehr aus Bülach wegzudenkende Institution. Viele freiwillige Helfende aus Bülach und Umgebung sowie zahlreiche Anwohner sind dem Sechtbach-Huus und seinen Bewohnern seit Jahren verbunden. Wir danken an dieser Stelle allen, die mit ihrem Engagement zur Entwicklung des Sechtbach-Huus und zur Lebensqualität der Bewohner beigetragen haben.

Thomas Albrecht  
Geschäftsführer der Stiftung WFJB

### HuusNews Nr. 12 März 2012

#### Inhalt

- Geschichte – vom Pilotprojekt zur modernen Institution
- Das Leben im Sechtbach-Huus
- Bewohner damals und heute
- Mitarbeitende schauen zurück
- Ein offenes Haus: Begegnungen und Kultur im Sechtbach-Huus

#### Agenda

Öffentliche Jubiläumsfeier:

#### 20 Jahre Sechtbach-Huus

9. Juni 2012, 10.00–17.00 Uhr  
Tag der offenen Tür

10. Juni 2012, ab 09.30 Uhr  
Öffentlicher Brunch mit Musikgruppen  
(weitere Informationen [www.sechtbach-huus.ch](http://www.sechtbach-huus.ch))

#### Impressum

**Konzept und Inhalt**  
Stiftung WFJB  
Sechtbach-Huus Bülach

**Redaktion**  
Sprache & Kommunikation  
Iris Vettiger, 8002 Zürich

**Druck**  
bm druck ag  
8185 Winkel

## Geschichte – vom Pilotprojekt zur modernen Institution



Das Sechtbach-Huus im Bau

Was vor zwanzig Jahren als Pilotprojekt der Schweizerischen Multiple Sklerose Gesellschaft begann, ist heute eine nicht mehr aus Bülach wegzudenkende Institution der Stiftung WFJB. Ziel der Initianten war es, ein Wohnmodell für jüngere Menschen mit einer Körperbehinderung zu schaffen, in der diese so altersgerecht und selbstbestimmt wie möglich leben konnten.

Die ersten Jahresberichte beschreiben, wie dem mutigen Start ins Neuland eine turbulente Anfangsphase folgte. Mitarbeitende und Bewohner sahen sich oft gezwungen, zu improvisieren und nicht unmittelbar lösbare Probleme auszuhalten. Die ursprünglichen Räume, auf der 2. und 3. Etage der Liegenschaft an der Gartematt 1, erwiesen sich bald als unzureichend. 1995 wurde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, welche sich mit lokalen Baubeitragsmöglichkeiten und Öffentlichkeitsaktionen für eine Raumerweiterung beschäftigte. Ihr Einsatz wurde mit der Bewilligung der Staatsbeiträge für die Raumerweiterung belohnt. 1996 kamen drei weitere Wohnplätze, zusätzliche Räumlichkeiten für Ergotherapie/Beschäftigung, Physiotherapie, Küche und

Aufbewahrung im Keller sowie eine öffentliche Cafeteria im Erdgeschoss hinzu. Aus der Arbeitsgruppe heraus entstand die Idee, für die längerfristigen ideellen und finanziellen Ziele des Sechtbach-Huus einen Förderverein zu gründen. Ab 1997 organisierte der Verein Pro Sechtbach-Huus abwechslungsreiche Veranstaltungen, welche zahlreiche Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung schufen und das Sechtbach-Huus der Bülacher Bevölkerung näher brachte. Zur gleichen Zeit nahm das Sechtbach-Huus wegweisende Verhandlungen mit anderen Institutionen wie der SUVA-Rehabilitationsklinik Bellikon auf und setzte sich für die Schaffung von geschützten Arbeitsplätzen ein.

Im Jahr 2002 wurden zwei grosse Projekte in Angriff genommen: die Errichtung einer Aussenwohngruppe und die Prüfung einer Loslösung von der bisherigen Trägerschaft. Dank der Zusprache der notwendigen Bau- und Betriebsbeiträge durch Bund und Kanton konnten in unmittelbarer Nähe zum Sechtbach-Huus zwei Eigentumswohnungen für eine Aussenwohngruppe mit 5 Plätzen

erworben werden. Diese nahm am 1. April 2003 ihren Betrieb auf. Nach eingehender Prüfung entschloss sich die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft die Trägerschaft des Sechtbach-Huus an die von ihr mitgegründete Stiftung WFJB zu übergeben. Ihrer Ansicht nach verfügte diese nicht nur über eine langjährige Erfahrung im erfolgreichen Betreiben eines Wohnhauses für Menschen mit einer Körperbehinderung, sondern auch über das notwendige Know-how in den Bereichen Betriebswirtschaft und Projektmanagement für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Wohnhäuser.

Bei der Übernahme durch die Stiftung WFJB zeigte sich, dass die 24 bestehenden Wohnplätze des Sechtbach-Huus für eine kostendeckende Rechnung eher knapp bemessen waren. Der Zufall wollte es, dass 2006 im ersten Stock der Liegenschaft rund 140 m<sup>2</sup> für drei zusätzliche Wohn- und Betreuungsplätze frei wurden.

Die Stiftung WFJB und das Sechtbach-Huus arbeiten heute anhand eines prozessorientierten Qualitätsmanagementsystems. Dieses basiert auf dem Leitbild und dem Grundlagenpapier und erfüllt die Normen ISO 9001:2008 und BSV/IV 2000. Kontinuierliche Weiterbildung und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Institutionen sorgen dafür, dass das Sechtbach-Huus am Puls der Zeit bleibt. Die Bewohner ihrerseits können ihr Mitspracherecht in allen Hausgremien wahrnehmen. Das Sechtbach-Huus ist also bestens gerüstet für die Herausforderungen der nächsten 20 Jahre.

## Das Leben im Sechtbach-Huus



Drei Momentaufnahmen aus dem Alltag



Im Sechtbach-Huus leben heute 27 Menschen mit einer Körperbehinderung. Seit 2009 hat das Sechtbach-Huus nur noch zwei Wohn- und Betreuungseinheiten sowie eine Aussenwohngruppe. Das Zusammenleben soll so weit wie möglich die Integration von Menschen mit einer Behinderung in der Gesellschaft spiegeln. Das bedeutet, dass Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsarten, Behinderungsgraden, Alter und Geschlecht zusammenleben.

Die Durchmischung bereichert nicht nur den Alltag der Bewohner, sondern fördert auch die gruppen- und fachübergreifende Zusammenarbeit der Mitarbeitenden. Sie sind es, die das Betreuungskonzept der Stiftung WFJB im Alltag umsetzen und so die Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben der Bewohner schaffen. Dabei fließen laufend neue medizinische, therapeutische und pädagogische Erkenntnisse und die Erfahrung aller Wohnhäuser der Stiftung WFJB in die Betreuung mit ein. Ziel der Betreuung ist es, wo immer möglich, die Selbstständigkeit der Bewohner zu fördern und ein Gleichgewicht von Selbst- und Fremdbestimmung herzustellen. Die Bewohner

werden aktiv zur Mitbestimmung aufgefordert und gestalten so nicht nur ihren Lebensraum, sondern auch das Zusammenleben gemeinsam.

Das Behindertengesetz sieht vor, dass Menschen mit einer Behinderung an Tagesstrukturen teilnehmen, die ihren Interessen und Möglichkeiten entsprechen. Die Betreuung im Sechtbach-Huus orientiert sich an der Normalität, d.h. es wird eine möglichst selbstständige Alltags- und Lebensgestaltung der Bewohner angestrebt. Dazu gehört eine individuelle Tagesstruktur, die eine Mischung aus Beschäftigung, Freizeit und Sozialleben bietet. Sie erlaubt es den Bewohnern, ihre Fähigkeiten wahrzunehmen, zu nutzen und zu entwickeln. Wer aktiv am Leben teilnimmt, macht neue Erfahrungen und bekommt wertvolle Impulse. Das Motto der Betreuung lautet «So viel Selbstständigkeit wie möglich, so viel Begleitung wie nötig».

Während sich die Mitarbeitenden auf die Pflege, Betreuung und Beschäftigung im Haus konzentrieren, übernehmen freiwillige Helfende Aufgaben, die im Idealfall von Angehörigen, Freun-

den oder Nachbarn erledigt werden: Sie gehen mit den Bewohnern spazieren, einkaufen oder begleiten sie zum Arzt oder in die Therapie. Sie besuchen mit ihnen ein Restaurant, ein Konzert oder eine Kinovorstellung. Viele dieser Aktivitäten tragen wesentlich zur Lebensqualität der Bewohner bei, könnten ohne externe Hilfe aber nicht oder nur eingeschränkt durchgeführt werden. In vielen Fällen wachsen daraus wertvolle soziale Kontakte.

«Es sind hundert Dinge, die den Alltag ausmachen: Eine kurze Begegnung, eine liebevolle Handreichung, ein Spaziergang...», schreibt eine Betreuerin im Jahresbericht 2001.

Die Bewohner lieben die Abwechslung vom Alltag. Ein jährliches Highlight im Sechtbach-Huus ist die gemeinsame Weihnachtsfeier. Die Bewohner sind sehr unternehmungslustig und freuen sich über jeden Tapetenwechsel. Ausflüge und Bewohnerferien gehören zu weiteren «Farbtupfern» in ihrem Leben. Im Jahresbericht 2000 schreibt eine Bewohnerin «Meer – Strand – Sonne. Das ist eigentlich alles, was ich dem Jahresbericht-Leser schreiben will.»

## Bewohner damals und heute



*Bewohnerausflug an den Rheinfall*

Für die Bewohner ist das Sechtbach-Huus nicht nur ein Wohnhaus für Menschen mit einer Körperbehinderung, sondern ihr Zuhause. Sie wünschen sich nach wie vor eine Wohn- und Lebensform, die ihnen die notwendige Betreuung sichert, ohne sie ihrer persönlichen Unabhängigkeit und ihrer Entscheidungsfreiheit zu berauben. Sie wollen sich selbst treu bleiben und vertreten selbstbewusst ihre Meinung.

Wer in den Jahresberichten der letzten 20 Jahre blättert, findet zahlreiche Äusserungen von Bewohnern, die Einblick in ihre Gefühle und Gedanken geben. Sie zeigen Charakter, Gefühl und Humor und verraten persönliche Wünsche und Träume. Wir lernen Menschen kennen, die nicht über ihre Behinderung definiert werden wollen. «Ich bin noch dieselbe! Das Leben verändert sich, nicht die Person.»

In den meisten Fällen bedeutet die Entscheidung, in einer stationären Einrichtung zu leben, einen enormen Einschnitt in die Lebens-

umstände. «Ich bin aus einem grossen Einfamilienhaus mit Garten in ein Zimmer umgezogen und im Laufe des Jahres ist das Sechtbach-Huus zu meinem Zuhause geworden.» Ein anderer erzählt: «Ich telefoniere jeden Tag nach dem Mittagessen mit meiner Lebenspartnerin und teile so ein Stück Alltag mit ihr.» Für viele hat der Umzug nach Bülach eine räumliche Trennung von ihrer Familie, ihren Freunden und ihren Bekannten zufolge. Umso mehr schätzen sie soziale Kontakte aus Bülach und Umgebung, mit denen sie die nahezu barrierefreie Stadt erkunden können. Darüber hinaus sehnen sie sich nach einem ganz normalen Privatleben: «Es ist wichtig, eine Person zu haben, mit der man sich austauschen, reden, lachen oder einfach nur den Alltag teilen kann. Einen Menschen gernzuhaben, Gefühle zu zeigen, solche Bedürfnisse verschwinden nicht einfach, wenn man krank wird.»

Wer auf fremde Hilfe angewiesen ist, lernt Selbstständigkeit und Selbstbestimmung differenziert zu

betrachten. Eine Bewohnerin, die nach einigen Jahren im Sechtbach-Huus 2003 in die Aussenwohngruppe umgezogen ist, sagt dazu: «Meine Selbstständigkeit erlange ich dadurch, dass ich immer aktiv bin.»

Die Bewohner machen sich auch Gedanken darüber, wie sie von der Umwelt ausserhalb des Wohnhauses wahrgenommen werden. «Ich bin immer wieder überrascht, wie leicht Kinder und Jugendliche – im Gegensatz zu Erwachsenen – meine Behinderung akzeptieren.» Für viele ist das Schlimmste nicht die Behinderung an sich, sondern das Unbehagen, dass diese bei Dritten hervorruft, wenn die Hand zittert, die Sprache versagt oder der Speichel tropft. Eine Bewohnerin mit einer Schwerhörigkeit beschreibt, wie sie im Alltag die berühmte Frage «Kann oder will sie mich nicht verstehen?» in den Augen des Gegenübers liest. «Ich bin schwerhörig, nicht schwer von Begriff.»

Ein wiederkehrender Wunsch der Bewohner ist es, dass sich ihre Mitmenschen mit ihnen und ihrer Realität auseinandersetzen. Viele andere Träume, wie derjenige wieder mit der Familie zusammenzuleben, bleiben unerfüllt.

Alles, was den Kontakt mit der Bevölkerung fördert, wird als positiv erlebt. Im Jahr 2002 wurde das 10-jährige Jubiläum des Sechtbach-Huus mit vielen Menschen sieben Tage lang ausgiebig gefeiert. Unter dem Motto «Miteinander und füreinander in die Zukunft» planten die Bewohner gemeinsame Aktivitäten. Jetzt freuen sie sich auf die Feier zum 20-jährigen Jubiläum.

## Mitarbeitende schauen zurück

Wer zurückschaut, wundert sich oft, was er alles erlebt und erreicht hat. So geht es auch drei Mitarbeitenden des Sechtbach-Huus, welche die Pionierzeit miterlebt haben: Susanne Cotti, Ruth Sigrist und Paul Meier.

*Ruth Sigrist,  
Paul Meier,  
Susanne Cotti,  
v. l. n. r.*



«Die Idee des Sechtbach-Huus war, dass jüngere Menschen mit einer Körperbehinderung nicht in Heimen oder Spitälern leben mussten. Man ging davon aus, dass sie nicht den ganzen Tag von Pflegefachpersonen umgeben sein wollten, sondern eine Begleitung in und durch den Tag brauchen», erzählt Susanne Cotti.

«Das Konzept sah vor, dass das Betreuungsteam Menschen mit ganz unterschiedlichem beruflichem Background umfasste», ergänzt Ruth Sigrist. Susanne Cotti, eine erfahrene Pflegefachfrau, wurde über ein Inserat auf das Projekt aufmerksam und wollte wissen, wie das Konzept aufgehen würde. Ruth Sigrist absolvierte eine Ausbildung in Systemischer Sozialtherapie in Thun und entschloss sich wie Paul Meier, der Schreiner war, zum Quereinstieg im Sechtbach-Huus. Als die ersten Bewohner ihre Zimmer auf dem 2. und 3. Stock bezogen, befand sich das Erdgeschoss noch im Bau. Sowohl für die Bewohner wie auch für die Mitarbeitenden war diese Art von Wohnform «Neuland». Während sich die Bewohner an die neue Lebens- und Wohnform gewöhnen mussten, lernten die meisten Mitarbeitenden die Betreuung von Menschen mit einer Körperbehinderung «on the job».

Ruth Sigrist setzte auf ihr Einfühlungsvermögen und versuchte, die

Persönlichkeit, Fähigkeiten und Emotionen der Bewohner zu erfassen. Für sie stand damals wie heute die Wertschätzung für die Bewohner im Zentrum. Sie wollte sich auf die Bewohner einlassen und eine Beziehung zu ihnen aufbauen. Susanne Cotti genoss es, Zeit für die Bewohner zu haben, und Paul Meier ging als Quereinsteiger ganz pragmatisch vor. Es gab keine fixen Strukturen, keine klare Aufgabenzuteilung und das Motto lautete «Alle machen alles». «Wenn es klingelte, lief das halbe Haus zusammen», wirft Ruth Sigrist ein. Küche und Waschmaschine befanden sich auf der Etage. Die Mitarbeitenden kochten, wuschen und reinigten wie in einem Privathaushalt. Vieles wäre heute gesetzlich gar nicht mehr denkbar.

In der Pionierzeit war der Betrieb vielen zu unruhig und die Betreuung der Bewohner nahm mehr Zeit in Anspruch, als man angenommen hatte. Die Pflegedienstleitung blieb dem innovativen Betreuungsmodell so treu wie möglich und suchte engagiert nach individuellen Lösungen. Auf die Frage, wie lösen wir dieses oder jenes, antwortete sie stets «Das lueged mer denn». Wenn es einem Bewohner schlecht ging, setzte sie alle Hebel in Bewegung. «Wie bei jedem anderen Projekt, prallten auch hier Sehnsüchte, Wünsche, Hoffnungen auf die

Realität, welche uns dann die Grenzen der Machbarkeit aufzeigten», meint Ruth Sigrist.

Im Laufe der Jahre wurde aus dem Pionierprojekt ein gut organisiertes, zertifiziertes Wohnhaus. Die drei Mitarbeitenden, die ihrer Arbeit nach wie vor mit Herzblut nachgehen, denken, dass die Startphase trotz vielen Schwierigkeiten eine wichtige Zeit für das Sechtbach-Huus war. «Die Bewohner genossen die familiäre Ambiance und den engen Kontakt mit den Betreuungspersonen», sagt Paul Meier. Er erinnert sich gerne an das Zusammengehörigkeitsgefühl im Team zurück. «Die Arbeitszeiten waren flexibel. Wenn es etwas zu tun gab, blieb man länger, wenn es eine Feier vorzubereiten galt, traf man sich auch in der Freizeit.» Die drei Mitarbeitenden pflegten schon damals, was man heute als gute Work-Life-Balance bezeichnet. «Wir haben auch viel gelacht», wirft Susanne Cotti ein.

Über die Jahre gab es auch viele positive Neuerungen. «Das Konzept der Stiftung WFJB kam meiner Auffassung von sozialtherapeutischer Arbeit entgegen», erzählt Ruth Sigrist. «Das Wichtigste ist», fügt Paul Meier an, «dass es den Bewohnern in alten und neuen Zeiten wohl war. Das war und ist das Ziel aller Anstrengungen im Sechtbach-Huus».

# Ein offenes Haus: Begegnungen und Kultur im Sechtbach-Huus

Das Sechtbach-Huus war und ist ein offenes Haus. Der Verein Pro Sechtbach-Huus engagierte sich von 1996 bis 2010 in der Öffentlichkeitsarbeit, organisierte Events und Aktionen, um den Bewohnern des Sechtbach-Huus das Leben abwechslungsreicher und angenehmer zu gestalten.

Die SechtBar war lange Zeit ein fester Bestandteil der Bülacher Kulturszene. Die Namen von John Brack, Tinu Heiniger, Sina, Dodo Hug und vielen anderen prominenten Schweizer Künstlern zieren das Gästebuch des Sechtbach-Huus. Freiwillige Helfende waren als Barkeeper und im Service im Einsatz, übernahmen das Auf- und Abbauen der Infrastruktur und packten überall an, wo es nötig war.

Darüber hinaus organisierte der Verein Pro Sechtbach-Huus jedes Jahr eine Benefiz-Veranstaltung im grösseren Rahmen. Zuletzt konnte der legendäre Dimitri für einen Auftritt gewonnen werden. Im Rahmen des BüliTalk fanden auch Lesungen und Gespräche mit ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten wie der Psychologin und Autorin Julia Onken, dem Sportredaktor und Moderator Jann Billeter oder dem Einsiedler Abt Martin Werlen statt.

Sie alle brachten Leben und Impulse in den Alltag des Sechtbach-Huus, sorgten für wertvolle Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung. Die Bewohner genossen die Veranstaltungen, sahen darin auch eine Wertschätzung für das Secht-

bach-Huus und für sich selbst. Die kulturellen Veranstaltungen und das öffentliche Café im Erdgeschoss trugen wesentlich zur lokalen Verankerung des Sechtbach-Huus in Bülach und Umgebung bei.

Wer das Sechtbach-Huus besucht, landet fast automatisch im Café Sechtbach. Neben Bewohnern, Besuchern und freiwilligen Helfenden zählen auch Anwohner, Angestellte der umliegenden Geschäftshäuser und Kantonschüler zu den treuen Gästen.

Das Café ist ein Ort der Begegnung. Ein Ort, an dem sich Menschen mit und ohne Behinderung gleich wohlfühlen. Ein Stück gelebte Integration.



## Impressionen aus 20 Jahren Sechtbach-Huus

v. l. n. r. , Tag der offenen Tür 2010, Auftritt von Dimitri 2006, Michael von der Heide mit Peter Parise 2004, und ein kunterbuntes Bewohnerfest

